

Wegzug Preis für Halle und Umgebungen 2,50 M. für die Post bezogen 3 M. für das Ueberfließen. Die Sonntags- und Feiertags-Nummern sind monatlich 2 Mal. Druck-Verlag: Hildburghausen-Verlag.

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die halbjährigen Zeitungen... Anzeigen-Haus: Hallesche Zeitung, Druckerei.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Donnerstag 2. Mai 1895.

Verleger: Dr. G. G. Müller, Halle a. S., Leipzigerstraße 8.

Telegramme.

Königsberg, 2. Mai. Der Regierungspräsident wies den Oberbürgermeister an, den Beschluß der Stadtratsordnungen betreffend die Umfurngsgesetze... Hamburg, 2. Mai. Das große Manufakturwarenlager von Stich u. Comp. am Neustadterwall ist in Brand geraten. Die Schäden ist sehr bedeutend. Wien, 2. Mai. Der Vizepräsident Dr. Carl von Sickingen, bekannt als einer der ersten Pflanzenkenner Europas, ist 83 Jahre alt, hier gestorben.

Die Lage in Ostasien wird ernst.

Die Hoffnung, daß das Vorgehen Japans, Frankreichs und Deutschlands Japan zu jeder Nachgiebigkeit veranlassen werde, hat sich bisher nicht erfüllt. Im Gegenteil, die Lage scheint sich ernster zu gestalten, vorausgesetzt, daß die heute vorliegenden Nachrichten die Stimmung in Japan richtig widerspiegeln.

London, 2. Mai.

Nach einem Telegramm der Times aus Kobe ist dort zuverlässige Nachrichten aus Hiroshima eingetroffen, wonach das japanische Ministerium entschlossen ist, den russischen Forderungen gegenüber eine ablehnende Stellung einzunehmen. Japan spricht Aufstand die Berechtigung zur Einmischung auf und beabsichtigt, dieselben trotz zu bieten, da es die russische Streitkräfte in Ostasien nicht für stark genug zur Erwinigung der Forderungen hält. Russländische Kriegsflotte verläßt sich in den japanischen Häfen. Die französische Escadre erhielt den Befehl, sich für alle Fälle bereit zu halten. Alle Angelegenheiten werden auf eine ernste Kritik hin. Der japanische Brief wurde strengstens verboten, darüber zu schreiben; vier Zeitungen, darunter die offizielle Nishiki-Nishi, wurden wegen eines Berichtes über die Abhaltung eines geheimen Ministerrates suspendiert.

Paris, 2. Mai.

Wie aus guter Quelle verlautet, sind die deutsch-japanischen Verhandlungen in ein neues Stadium getreten. Ausblick soll bereits sein, von Frankreich und somit wahrscheinlich auch von Deutschland die Unterfertigung einer gemeinsamen Note an Japan zu erhalten, in der die Unterwerfung unter die früher gestellten Forderungen dieser drei Staaten, betreffend den Frieden von Chimoa, erklärt wird. Die bisherigen Parteien bemerkten zu diesem Zweck, man wisse nicht, ob der französische Minister des Äußeren bereits Frankreichs Unterfertigung gegeben habe, und warnen die Regierung davor, für den Fall, daß dies noch nicht geschehen, eine solche Note zu unterschreiben, wenn sie nicht feierlich sei, auch bis zur Anwendung von Zwangsmaßnahmen zu gehen. Gleichzeitig wird die französische Regierung aufgefordert, wenn sie die russischen Forderungen gegen Wang-Lang zu unterstützen wolle, im eigenen Namen und mit Deutschlands Hilfe Formosa und die Pescadorenseln der japanischen Oberhoheit zu entziehen.

Gegenüber der in der auswärtigen Presse vielfach ausgeprochenen Vermutung, daß die Stellungnahme Deutschlands in der japanischen Frage, insbesondere die deutsch-russische Annäherung, bei dem österreichischen und italienischen Kabinett etwas Mißtrauen und Unbegünstigkeit hervorgerufen habe, vertritt der Hamburger Correspondent auf Grund einer ihm angeblich aus Wien zugegangenen Information, daß diese Vermuthungen völlig unbegründet seien. Das österreichische Kabinett sei ebenso wie das italienische, von dem Vorgehen Deutschlands in der ostasienischen Angelegenheit in allem und jedem auf das genaueste unterrichtet worden. Welche Regierungen, denen die Ereignisse in Ostasien fern liegen, finden auf der Seite Deutschlands und begleiteten dessen, sowie Aufstands und Frankreichs Vorgehen in wohlwollender Weise mit dem Wunsch guten Erfolges, ohne sich jedoch irgendwie engagiert zu haben. Man stelle auf dem Standpunkte, daß die Schritte der einschlagenden Mächte im Interesse Europas und des allgemeinen Friedens, und daher auch im Interesse des Dreibundes unternommen werden.

Der „Kön. Sta.“ wird aus Petersburg gemeldet: Der große Dienst, den Deutschland dem europäischen Frieden, insbesondere aber Aufstand leistete, indem es, allen Unbilligkeiten voraus bereits vor Jahren einen freundschaftlichen, aber gerade durchaus doppelt schwerer wiegenden Abbruch an Japan richtete, wird von russischen leitenden Kreisen ebenfalls

eingekörnt, wie zugegeben, daß dieser Schritt wesentlich dazu beigetragen habe, die jetzige begründete Aussicht auf schnelle friedliche Einigung über die anhängigen Punkte des Friedensvertrags zu fördern. Ueber Englands zweideutiges Verhalten sind die Russen doppelt aufgebrach, nachdem festgestellt ist, daß England de facto, nachdem es sich von der unbedingten Entschlossenheit der drei Mächte überzeugt hat, den Japanern selbst rief, dann doch lieber nachzugeben, und sich nimmermehr die englische Geschäftswelt mit aller Macht ruft, um in jenen östlichen Gebieten den Handelsverkehr aufzunehmen. Diese englischen Vorgehensweisen sind gegen gefährliche Gegner als die ungenügend schwerfällige russische Geschäftswelt gerichtet, und es muß besonders die deutsche Geschäftswelt die Augen offen halten, damit sie auf dem ihr durch das Eingreifen der deutschen Regierung erhalten gebliebenen chinesischen Absatzgebiet nicht Wüthener befahe.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist gestern Abend 9 1/2 Uhr von Schloß abgereist. Graf Bismarck hatte seiner Majestät das Geleit zum Aufbruch gegeben. Heute früh um 6 Uhr wird Kaiser Wilhelm im Neuen Palais bei Potsdam erwartet.

Das „Deutsche Colonialblatt“ theilt mit: Der Kaiser legt unter Aufhebung des Erlasses vom 17. Februar 1891 durch Cabinetsordre vom 17. April dem Gouverneur von Ostafrika für die Dauer seines Amtes und Aufstieghalts in Ostafrika den Rang der Major erster Klasse bei. Major v. Wissmann wird sich, wie die „Berl. Westf. Nachr.“ mittheilen, gegen Ende nächsten Monats auf seinen Posten nach Ostafrika begeben.

Der Votestruemel gegen die Umfurnungsverlage wird von den freireijugigen Geschäftsmachern noch immer ganz schönungsfrei betrieben. Zu flotten kommt den Unternehmern, die durch ihr Vorgehen eine besondere Kräftigung des liberalen Sauberes“ herbeizuführen beabsichtigen, der bedauerliche Umstand, daß die zweite Sitzung der Umfurngsvorlage nun am seilt heute acht Tage hinausgeschoben ist. Angelegentlich sollte durch dieses Hinschieben den Sozialdemokraten Gelegenheit gegeben werden, sich von den Majestätsvergäben, die bis in den ersten blauen Montag im Vormonate sich erstrecken werden, zu erholen. Inzwischen erfreuen aber auch die Demokraten sich dieser Anordnung, denn sie suchen — und zum Theil wohl auch mit Erfolg — die Ansicht zu verbreiten, die Umfurngsvorlage forme, wo sie sich selbst und liegt, hoch noch Oefel werden. Ein solches Eintreten in die zweite Sitzung hätte dem Nummel, zu dem auch die Sozialdemokraten noch kein ihr Erscheinen beitragen werden, ein jähres Ende bereitet.

Dem Nachrichten, betreffend die Mittel für die Festlichkeiten bei der Eröffnung des Nordostkanals ist eine Denkschrift beigegeben worden, aus der man eine Vorstellung davon gewinnt, aus welchen Gründen es außerordentlich große Summen für diesen Zweck für nöthig gehalten werden. Nach der Denkschrift fesseln sich die Festlichkeiten als ein Akt der Verherrlichung des deutschen Reiches nicht nur gegenüber seinen eigenen Angehörigen und Vertretern, sondern namentlich auch gegenüber den fremden Nationen, die der Einladung mit dankenswerther Bereitwilligkeit Folge leisten. Das Reich erfordert, diese Repräsentation, welche ihm Gelegenheit bietet, für die seinen Kriegszustände im Ausland wieder erwiesene Göttertheilhaftigkeit öffentlich zu zeigen in einer würdigen, feiner Stellung innerhalb des Kreises der geladenen Nationen entsprechenden Weise zu thun. Hierdurch wird nach der Denkschrift die Aufwindung außergewöhnlicher Mittel bedingt, zu deren Leistung auf den Bundesrat ist der Kanal nicht zurückzuführen werden kann. Die Vertheilung läßt sich, zumal sie wesentlich von der noch ungenügenden Zahl der Teilnehmer abhängt, im Voraus mit Zuverlässigkeit nicht ermitteln, dürfte aber, immer nach der Denkschrift, mit 1700000 M. nicht zu hoch gegriffen sein. Die entscheidenden Kosten verteilen sich auf zwei Hauptgruppen, von denen die erste die Kosten der allgemeinen, für sämtliche Teilnehmer gleichmäßig berechneten Festlichkeiten umfaßt, die andere durch die besonderen Veranstaltung bedingt wird, welche unter Marine namentlich im Interesse der fremden Kriegszustände auszuführen haben wird.

Die Fortbewahrung hat mit dem Chef des Reichens Festkörpertrups eine Vereinbarung dahin getroffen, daß nach Anstellung des jüngsten der gegenwärtigen Mitglieder des Corps den Offizieren derselben statt der fünfzehn zur Gedeihung kommenden Oberförsterstelle die je acht zur Verfügung überwiehen wird, sofern nicht das Verhältnis zwischen der dann vorhandenen Zahl von Offizern und Festkörpertrupsmitgliedern für weitere günstigere Anstellungsbedingungen ergibt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus beschloß einstimmig, der Regierung zu empfehlen, den Flachbau, insbesondere durch Ausnutzung des Bayerischen Kistenerfahrens mittels staatlicher Unterstützung und durch Veranlagung des inländischen Flachses für den Bedarf der Staatsverwaltungen zu haben. Auch ein Antrag der Regierung, die bessere Aufsicht über die Sicherungsgehilfen zu empfehlen, fand eine große Mehrheit im Hause. Ein Antrag Baden, welcher die Anlagerung von Fließenerwerbsmitteln geleistet geordnet wissen will, erledigte sich durch die Julong der Regierung, daß ein solcher Gesetzentwurf in Vorbereitung sei.

(Ausführlicher Bericht folgt in der Abend-Ausgabe.)

Deutscher Reichstag.

Gestern war endlich der „Schwerinstag“, welcher vorige Woche aus dem Parlamentskalender gestrichen war, da er gehörte in erster Linie den Sozialdemokraten und der Sozialdemokratie auf Umgestaltung des Vereins-, Veranlagungs- und Koalitionsrechts in sozialdemokratischer Form mit Einführung der Frau in das politische Leben. Als besonders gün-

stiges Omen saht der Abg. Grillenberg, dem es beschieden ist, diesen Entwurf seiner Fraktion im Reichstags auszuführen, es auf, daß der Stern des ersten Mai über die Einbringung derselben leuchtet. Nun, gerade sehr sehr braucht Abg. Grillenberg wieder auf diesen ersten Mai, noch auf die Teilnahme des Reichstags aus der heutigen Verhandlung zu sein; denn Präsi. v. Nol eröffnet die Sitzung in Anwesenheit von gerade 20 Mitgliedern. Erst ganz allmählich „füllt“ sich der Saal ein wenig, aber die laut plaudernden Gruppen scheinen anzudeuten, daß dieser sozialdemokratische Gesetzentwurf nicht einmal die Aufmerksamkeit des Saales in Anspruch nimmt. Der größte Theil der langen Rede Grillenberg's nahmen Klagen gegen die sächsischen Behörden über die Behandlung der Sozialdemokraten in Anspruch. Als gegen 3 Uhr Abg. Grillenberg seine stets heftiger gewordene Rede schloß, trat sofort der sächsische Oberpräsident Graf Döhenthal gegen die von Grillenberg gegen die sächsischen Behörden und den Minister v. Meißig gelehrten Anklagen auf. Das geschah unter heftigen, lauthen Widerpruch der Sozialdemokraten, welche mindestens ein halb Dugend Mal vom Präsidenten zur Ruhe verwiesen werden mußten. Ausdrück auf Annahme hat jedoch ausdrücklich der Gesetzentwurf nicht.

81. Sitzung vom 1. Mai.

Der Präsident hat in der Sitzung den Vorsitz geführt. Im Bundesrathssaal befindet sich Staats-Sekretär von Soethorst.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Auer, betreffend das Vereins- und Veranlagungs- sowie das Koalitionsrecht. Der heutige Gesetzentwurf will, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Landesgesetze, ein vorübergehendes Veranlagungs- und Vereinsrecht ohne Unterbrechung des Gleichheits schaffens. Zu Veranlagungen soll es weder eine Erlaubniß, noch auch eine Anmeldepflicht bedürfen. Bei Veranlagungen und Umsätze auf öffentlichen Straßen und Plätzen sollen sechs Stunden zuvor angekündigt werden müssen.

Abg. Grillenberg (Soz.): Wir wollen nicht nur ein freies, sondern auch ein einheitliches Recht schaffen. Gegenwärtig bestehen in Deutschland 26 verschiedene Vereinsrechte, obwohl schon seit 25 Jahren in der Verfassung die Regelung des Vereins- und Veranlagungsrechts dem Reiche zugewiesen. Der Reichstag beruht auf einem Verhältnisse unseres letzten Parteilages, es steht also hinter diesem Votage nicht nur unsere Fraktion, sondern unsere ganze Partei. Auch auf Glas-Vorträgen muß diese rechtsprechende Regelung ausgeübt werden, denn die Handhabung des Vereinsrechts ist dem Richter, als nur dem Richter, überlassen, während wir alle die Richter nicht nur unter den bestehenden Vereinsrechten, sondern namentlich auch unter der Missbilligung dieser Vereinsgesetze, unter der widersprechlichen Handhabung derselben, unter der Entzerrung ihres Coalitionrechts zu leiden. Solche Missstände können nicht länger bestehen. Wir wollen in Sachsen, aber kaum weniger in Bayern vor. In Sachsen versteht man auch nach der Aufhebung des Sozialgesetzes noch immer genau so, als ob dieses Ausnahmegesetz noch bestände, und man bekennt sich dabei auf § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes, wonach Vereinsverordnungen werden, welche auf Vereinigungsbedingungen und amtliche Eintragungen beruhen, dann auszuführen. In Sachsen und Bayern vertritt man sogar Frauen und Minderjährigen den Zweck jeder öffentlichen Veranlagung, obwohl ein solches Verbot nicht in den bisherigen Vereinsgesetzen steht. Im Preußen geht man nicht so weit, aber es geht das Gerücht, Herr v. Meißner will in seinem neuen preussischen Vereinsgesetz mit gleichem Einführen, was in Sachsen und Bayern ungeschicklicher Gebrauch ist. Ich habe hier von rechts den Vort: „Sehr gut!“, aber wenn Sie den Frauen keine Rechte geben wollen, so dürfen Sie ihnen auch keine Pflichten, beispielsweise fruerliche, auferlegen. In Sachsen werden die Verordnungen unter Vertheilung, weil sie auf dem Vereinset auf Grund des Vereinsgesetzes. So wie es jetzt ist, kann es nicht bleiben, es muß unter allen Umständen ein einheitliches freies Vereinsrecht für ganz Deutschland geschaffen werden. Untere im hiesigen Landtage vorgeschlagenen Bestimmungen werden auch von dem Reichstag als Centrum als verwerflich angesehen. Wir können daher darauf, das meinten als Centrum, hier für ein einheitliches deutsches freies Vereinsrecht stimmen werden.

Sächsischer Gesandter Graf Döhenthal: Das sächsische Vereinsgesetz ist ein Landesgesetz, gehört also nicht vor dieses Forum, und ich beabsichte mich daher nicht voran zu stellen, hier darüber zu sprechen. Aber ausdrücklich zurückweisen muß ich einen Angriff des Redneren auf den sächsischen Minister des Innern, als ob derselbe eine ausnahmsweise Handhabung des sächsischen Vereinsgesetzes gegenüber den Sozialdemokraten angedeutet habe. Herr v. Meißig hat erklärt, die dispositionellen Bestimmungen des Vereinsgesetzes müßten allen Parteien gegenüber gleichmäßig gehandhabt werden, aber natürlich müßten die Folgebehörden eine gewisse Laxität haben, und wenn dieselben die Sozialdemokraten etwas härter anfaßten, so entstände das allerdings den Intentionen der Regierung. (Lachen links und rechts: Aus ja!) Nun frage ich Sie, wenn man immer versuche, die Handhabung der Anarchie, wenn Sie einmal in ihrem Julustand das Vot in der Sand haben wollten, würden Sie mit einem solchen Geleg auch nicht auskommen gegen über den Beiträgen auf Wiederherstellung von Monarchie und Christenthum.

Preussischer Bevollmächtigter v. Hermann: Ich ebenfalls den Ausführungen des Abg. Grillenberg über die natürliche Behandlung sozialistischer, sowie namentlich auch gewerkschaftlicher Vereine in Bayern entgegen. Dem Gewerkschaften lege die bayerische Regierung keine Hindernisse in den Weg. Auch Frauen und Minderjährige können an der Gewerkschaft Theil. Dagegen ist die dazugehörige Regierung allerdings nicht der Ansicht, daß auch politische Vereine den Schutz des § 152 der Gewerbeordnung genießen dürfen. In Bayern sei aus niemals eine generelle Anweisung über die Behandlung sozialistischer Veranlagungen und Vereine ergangen. Die Beamten hätten in den vom Abg. Grillenberg erwähnten Fällen immer die eigenen Interessen geltend gemacht, aber auch dann, wenn in bayerischen Landtage ein Centrumsmittglied als Referent über die vom Abg. Grillenberg erwähnten bayerischen Bestimmungen führte und diese Beweise als berechtigt anerkannt habe, so liegt das nur daran, daß derselbe über die Thatfachen nicht ganz unterrichtet gewesen sei.

Königliche Hof- und Staats-Anzeigen vom 2. Mai.

Der Hochadel unserer Original-Edelherren ist nur mit bester Güte...

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen v. Zimmermann & Comp. Aktien-Gesellschaft in Halle a. S. wird...

Unterzeichnetes Merkmal. In der gestrigen Sitzung des Generalconclis der Universität wurde zum Vektor für das Jahr 1895/96 Herr Prof. Dr. Gustav Rosen gewählt...

Ueber den durchschnitlichen Viehwerth einer Familienwohnung, wie sich derselbe nach der letzten Gebäudevertheilung in den verschiedenen Landesbeständen ergab...

Schulungsgericht zu Halle a. S. 2. Halle. 1. Mai. Die heutige Sitzung hatte sich mit folgenden beiden Sachen zu beschäftigen...

Der Gerichtsbot bildeten die Herren Landgerichtsathlet Behm, Rathgeber, Landgerichtsrath Goldschmidt und Altorf Schlott, Weigler, die Anklagebehörde vertrat Herr Staatsanwalt Dr. Bindseil...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Die Anklage betraf die Verabreichung von Angestellten Arbeiter Karl Arndt aus Trotha eintraten. Derselben wurde zur Haft gelegt, am 20. October 1894 den Maurer Friedrich Walther aus Delau vorläufiglich sperlich inhaftet zu haben...

Gegner können zu verleiten. Die Geschworenen bejahten die Hauptfrage, jedoch Arndt von Strafe und Haft freigesprochen...

Ans der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend. - Weisenfels. 1. Mai. (Scherzblätter). Der hiesige Scherz ging gestern, das die Weisenfels' mittelfe, die Wittigung...

1. Mai. (Mit dem Bau der Eisenbahn für die Vereinigten Diederhald) wird in diesem Sommer noch nicht begonnen werden.

1. Mai. (Vom Blig zerstörte Kirche). Die Kirche gingen in unterer Gegend mehrere schwere Gewitter nieder. In dem benachbarten Dorfe Benslow schlug der Blig in die Kirche ein...

1. Mai. (Steuern). Die Kommunalsteuer werden für das laufende Jahr 1895/96 auf 15% der Einkommensteuer und 10% der Meierei festgelegt.

1. Mai. (Die Kaiserin) mit ihren Kindern den Sommeraufenthalt auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel zu verbringen.

1. Mai. (Gusta Freytag) wird in Siebenleben die Götze beerdigt werden. Er entschlief sanft, umgeben von seiner Gattin, seinen beiden Söhnen, seinen beiden Stiefsöhnen und seiner Schwägerin.

1. Mai. (Dunkle Affaire). Der Soldat Baer hat sich hier schuldig gemacht, die Wäsche dieses Selbstmörders in der Uniform des G. B. zu verpacken.

1. Mai. (Das Lutherdenkmal) ist heute unter Prof. Donndorfs Leitung glücklich aufgerichtet worden. Der Weiler hat den großen Reformator in ganzer Ausfüllung dargestellt.

1. Mai. (Eine Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

1. Mai. (Ein Feuerbrunn). Sie sie mächtiger Licht zeigen hier nicht häufigen hat, nach in vergangener Nacht bald nach Mitternacht in dem weiten Niederlagen...

Abg. Wachsen (Ch.). Die Antragsteller haben erstens über die Handhabung der bestehenden Gesetze ihnen gegenüber und zweitens hinsichtlich eine einheitliche Regelung des Vereinswesens im Reich...

Abg. Wachs (frei Sp.). Wir sind dem Grundgedanken des vorliegenden Gesetzes durchaus einverstanden. Die Förderung einer reichsgesetzlichen Regelung des Vereinswesens ist berechtigt. Die Vereins- und Vereinigungsangelegenheit muss in ausgedehnterem Maße geregelt werden...

Abg. Grilleberger (Soz.). Wenden Sie sich gegen die freiwilligen Vereinsangelegenheiten, die hier so sehr die Nürnberger Polizei in Schutz genommen habe, das er, Wachs, in seinem Blatte den Verein 'Freiheit' benannt habe, sei eine direkte Unmoralität...

Abg. Wachs (Soz.). Ich finde die Vorlage trägt den Stempel der bedingtesten Unannehmlichkeit. Es sollte sich wohl um eine Feier des 1. Mai handeln. Die Antragsteller wollen auch, wenn sie behaupten, dass die Handhabung des Vereinsgesetzes, wie sie dieselbe befohlen, nur gegen die Sozialdemokraten sich richte...

Abg. v. Sodenberg (h. R.). Die Vorlage trägt den Stempel der bedingtesten Unannehmlichkeit. Es sollte sich wohl um eine Feier des 1. Mai handeln. Die Antragsteller wollen auch, wenn sie behaupten, dass die Handhabung des Vereinsgesetzes, wie sie dieselbe befohlen, nur gegen die Sozialdemokraten sich richte...

Abg. v. Elm (Soz.). Der das Schlusswort erhält, verzichtet darauf wegen vorgedachter Zeit und behält sich seine Ausführungen für die zweite Lesung vor. Darauf erfolgt die Annahme des Hauses auf morgen 1 Uhr. 3. Lesung der Sozialreformelle. 1. Lesung des Kommunalvereinsgesetzes und Beitritten. Schluss 5 1/2 Uhr.

Abg. v. Elm (Soz.). Der das Schlusswort erhält, verzichtet darauf wegen vorgedachter Zeit und behält sich seine Ausführungen für die zweite Lesung vor. Darauf erfolgt die Annahme des Hauses auf morgen 1 Uhr. 3. Lesung der Sozialreformelle. 1. Lesung des Kommunalvereinsgesetzes und Beitritten. Schluss 5 1/2 Uhr.

10. Ziehung der 4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 1. Mai 1926, Mittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern zu entnehmen.

Table of lottery results for the 4th class, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery results for the 4th class, listing winning numbers and their corresponding prizes.

1697 Räder, 2444 Sammel. Vom Rindertrieb nach nur reichlich ein Drittel bei matten Gefährdungen. Der Schweine markt setzte bei dem schwachen Auftrieb nicht mehr zu erlösen.

Waren- und Produktverzeichnisse. Berlin, 1. Mai. Warenmarkt (Schlesien) am 1. Mai. 1926. Preise für verschiedene Warenarten.

10. Ziehung der 4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 1. Mai 1926, Mittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern zu entnehmen.

Table of lottery results for the 4th class, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery results for the 4th class, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Waren- und Produktverzeichnisse. Berlin, 1. Mai. Warenmarkt (Schlesien) am 1. Mai. 1926. Preise für verschiedene Warenarten.

Volkswirtschaftlicher Teil. Vermittliche Nachrichten.

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft zu Berlin. An der am 20. April festgesetzten General-Versammlung wurde auf Antrag der Verwaltung beschlossen, das Grundkapital um 2.000.000 M. auf 22.000.000 M. zu erhöhen.

Berlin, 1. Mai. Stadthändler-Schächtschmiermarkt. Zum Verkauf standen: 734 Rinder, 6287 Schweine (22 Fälonen).

Tuchhandlung mit Anterlager feinerer Herrenkleider nach Maass. Grosse Steinstrasse 15. Anerkannt leistungs-fähiges Geschäft, empfiehlt sich ergebenst.

Large advertisement for 'Grosse Steinstrasse 15' featuring a logo and text about clothing and services.



[Nachdruck verboten.]

Der Lüge Saat.

[32] Roman von E. von Wald-Zedtwig.

Nach Tisch wurde muſiziert. Der Major, welcher ſich im Laufe des Abends mehr mit Melitta, als mit Frau Niemann beſchäftigt hatte, ſpielte meiſterhaft eine Sonate und einige Salonſtücke. Dann begleitete er Frau Malten's anſpruchsloſen aber hergewinnenden Geſang und es konnte nicht ausbleiben, daß er ihr einige Artigkeiten darüber ſagte. Sie nahm ſie gern hin und nach und nach vertieften ſich Beide ſo ſehr in die Muſik, daß ſie darüber faſt die übrige Geſellſchaft vergaßen.

„Sind Sie nicht muſikaliſch, gnädige Frau?“ wandte ſich Frau Niemann an Abda, welche dieſe Frage verneinte.

„Das wird Ihr Herr Gemahl doppelt bedauern, er ſcheint ja ein leiſenſchaftlicher Muſiker zu ſein und Ihre Frau Gemahlin, Herr Prediger, entwickelt ja nie geahnte muſikaliſche Talente. Die beiden Herrſchaften ſtimmen darin äußerſt glücklich mit einander überein.“

Dieſe unmittelbare Gedankenverbindung zwiſchen Melitta und Luze berührte weder Abda noch Malten angenehm, wenn auch Beide ſelbſtredend keine Abſichtlichkeit ſeitens der jungen Frau darin erblickten.

Herr von Sternfeld erhob ſich vom Klavier, die Muſik hatte ihn ein wenig aufgeregert, ſeine Augen glänzten und Melitta's Wangen glühten.

„Wenn Sie uns einmal die Freude Ihres Beſuches machen, ſo müſſen Sie Noten mitbringen“, rief Frau Niemann, als Melitta mit dem Major zu den Uebrigen zurückkehrte, „das war ja reizend, ganz reizend! Dieſe Harmonie, dieſes gegenseitige Verſtändniß.“

„Ja gern, aber die Begleitung — die Begleitung iſt die Hauptſache!“

Frau Niemann lächelte ſpöttlich. „Ob ich die freilich ſo gut verſtehe, wie Herr von Sternfeld?“

„Gewiß werden Sie das, gnädige Frau“, antwortete Luze an Stelle Melittas.

„Ja — aber — ob Frau Malten doch ſo schön danach ſingen kann?“

„Impertinente Perſon“, dachte Melitta, und Abda, welcher dieſe Unterhaltung peinlich zu ſein ſchien, ſagte, ſich erhebend: „Es iſt ſchon Mitternacht vorbei.“

Niemanns folgten ihrem Beiſpiele.

„Schon?“ entfuhr es Melitta.

„Wir wollen recht fleißig zuſammen muſizieren“, bemerkte Herr von Sternfeld, „nächſtens bei uns.“

„Ach ja — ja!“ rief die junge Frau mit ihrer frohlockenden Stimme, ſo daß Frau Niemann ihrem Gatten einen vielſagenden Blick zuwarf, den Abda auffing.

Darauf verabſchiedeten ſich beide Familien.

„Mann, Mann, es war ein entzückender Abend“, rief Melitta, Malten jubelnd um den Hals fallend, „und dieſer Major, hinreißen, ſage ich Dir, hinreißen!“

Otto's Stirn verfinſterte ſich, aber es wäre graufam geweſen, die kindliche Freude ſeiner Gattin durch ein unfreundliches Wort zu trüben. Obgleich es ihm auf den Lippen ſchwebte, ihr zu ſagen, daß ſie wieder zu viel Theilnahme für Herrn von Sternfeld gezeigt hatte, drängte er es jedoch zurück und dankte ihr, daß ſie ihre Pflichten als Hausfrau ſo glänzend erfüllt habe.

„Warum ſingſt Du mir nie etwas vor?“ klang das nicht wie Eiferſucht?

„Willſt Du mich etwa begleiten?“ antwortete ſie halb beleidigt.

„Das kann ich allerdings leider nicht“, gab er kleinlaut zurück.

„Haſt Du Dich denn mit Frau von Sternfeld gut unter-

halten?“ fragte Melitta jetzt, als ſie noch eine Weile bei einander ſaßen.

„Wenn man ſo viele Anknüpfungspunkte hat, wie wir, ſo iſt das leicht.“

„Und Intereſſe für einander, ſag' es nur.“

„Auch das.“

„Sie war ſehr elegant angezogen, dieſe taubengraue Seide ſtand ihr ausgezeichnet, aber weißt Du wohl, Du haſt es gewiß auch bemerkt, es iſt doch ſeltſam, daß ſie ſtets dieſes einfache, ſchlichte, ſilberne Armband trägt.“

Otto erröthete, aber er war nicht der Mann, um mit etwas hinter dem Berge zu halten.

„Mit dieſem Armband hat es eine eigene Bewandniß.“

„Haſt Ihr etwa davon geſprochen?“

„Dieſes nicht, aber ich kenne es.“

„Hahaha, vielleicht ein Geſchenk von Dir, aus der Sturm- und Drangperiode glühender Schülerliebe?“

„Auch das nicht, aber es iſt eine Gabe meiner verſtorbenen Mutter, welche ſie damals Fräulein Dönſtrut zur Konfirmation ſchenkte.“

In Melitta wallte es eiferſüchtig auf.

„Und das trägt ſie noch heute?“

„Sie hatte eine unbegrenzte Verehrung für meine gute Mutter.“

„Und ein wenig auch wohl noch für den Herrn Sohn, nicht wahr? Nun, mag ſie es tragen, ich bin nicht eiferſüchtig.“

Damit ging Melitta geräuſchvoll hinaus, ihren Mann beſtroffen im Zimmer zurücklaſſend. Otto ſtrich ſich mit der Hand über die Stirn.

Was war denn nur auf einmal in ſein Leben getreten? Er fühlte, daß ſich da etwas verändert hatte und wie er ſo die Lichter auslöſchte, und es nach und nach in dem Zimmer dunkler wurde, da wollte es ihm erſcheinen, als wenn auch die Zukunft dunkel vor ihm läge. Nur eine Kerze brannte und verbretete noch ein ſpärliches Licht. Lange blieb er noch ſitzen, ſich ſeinen Gedanken überlaſſend, endlich nahm er das Licht und begab ſich in ſein Schlafzimmer. Da lagen ſeine Kinder in friedlichem Schlummer, da lag auch Melitta, ſein Weib, mit geſchloſſenen Augen; ſie war ſchön, ſo schön, das reiche, goldige Haar floß über die weißen Kiſſen. Sie hatte die Ruhe gefunden, mit dem Niſten im Herzen.

Das ſchmerzte ihn, er hätte ihr gern noch ein gutes Wort geſagt, aber er wollte ihren Schlummer nicht ſtören. Das Armband ſeiner Mutter war die unſchuldige Veranlaſſung dazu ge- weſen. Das Bild der Entſchlafenen trat ſonnenklar vor ſeine Seele und er hörte deutlich ihre Worte, welche ſie ihm einſt ge- ſagt hatte, als ein kindiſcher Streit zwiſchen ihm und Abda Dönſtrut ausgebrochen war und Letztere weinend das Pfarrhaus verlaſſen hatte.

„Geh hin, mein Sohn, und verſöhne Dich mit Abda, man muß nie die Sonne über dem Jorn untergehen laſſen.“

Da war er beim Abendroth über den ſtillen Friedhof ge- gangen, die gekrümmte Dorfſtraße entlang, er ſah ſie noch ganz deutlich, jedes Bauernhaus hätte er zeichnen können und halb mit innerem Widerſtreben, halb klopfenden Herzens, endlich mit athemloſer Haſt war er dem Schloſſe zugeeilt. Und im Parke, unter den rauſchenden Ulmen, da hatte Abda geſeſſen, ver- ſtörten Geſichts, niedergedrückt vor Kummer, und er, er war auf ſie zugeſtogen, ohne ein Wort zu ſagen, hatten ſie ſich die Hände entgegengeſtreckt und dann — dann hatten ſie ſich ge- küßt. Otto führte die Hand zum Herzen und legte ſie feſt da- rauf, damit das Blut nicht allzu ſtürmiſch zu ſeinen Schläfen pulſte. Heute noch fühlte er die Berührung der unſchuldigen Kinderlippen.

Melitta hatte wohl gehört, wie Otto in das Schlafzimmer trat, aber ſie ſchloß die Augen und rührte ſich nicht. Theils war ſie ermüdet und nicht ausgelegt zu weiteren Auseinander-

sejungen, theils aber beschlich sie ein Gefühl, welches, trotzdem es ihr meh that, etwas Wohlthundes in sich barg.

Die Zuneigung ihres Gatten zu Abba war noch nicht erstorben, und ebenso war sie überzeugt, daß Abba, trotzdem sie anscheinend so glücklich verheirathet war, mehr als Freundschaft für ihn empfand.

Entsprangen daraus nicht Rechte für sie? Durfte Otto, durfte Frau von Sternfeld zürnen, wenn sie mit dem Major inniger verkehrte, mehr Interesse für ihn an den Tag legte, als es sonst wohl üblich war? Otto war eifersüchtig gewesen, nur weil sie ihr Wohlgefallen an Herrn von Sternfeld geäußert und sich heute Abend fast ausschließlich um ihn bekümmert hatte. Frau Niemanns Bemerkungen waren so eigenthümlich. War das denn ein Verbrechen, was sie begangen hatte? Kam das in der großen Welt, welcher sie früher angehört hatte, nicht täglich vor, ohne daß auch Jemand nur ein Wort darüber verlor?

War sie denn durch ihre Verheirathung verpflichtet, alle Gewohnheiten großstädtischer Verhältnisse mit einem Male abzutreiben? Hatte sie denn etwas Schlimmes gethan oder beabsichtigte sie Schlimmes zu thun?

Nein, durchaus nicht. Sie wollte sich nur nicht in Fesseln schlagen lassen, sich den hier herrschenden philiströsen Ansichten unterordnen, um sich dadurch ihr Leben verbittern und ihre Freiheit schmälern zu lassen. Sorge und Noth hatte sie ja genug; was machten ihr die vier Kinder nicht allein zu schaffen? Wollte man ihr vorwerfen, wenn sie ihren hausmütterlichen Pflichten obgelegen hatte, einmal im Umgange mit einem Manne von Welt frei aufzuathmen?

Malten schlief, seine tiefen Athemzüge ließen es erkennen. Eine drückende Luft herrschte in dem engen Raume, Melitta's Schläfe klopfen, das Blut stieg ihr zu Kopfe und sie setzte sich aufrecht. Da fiel ihr Blick auf ihren Mann und die süß schlummernden Kinder. Eine wunderbare Veränderung ging mit ihr vor. Dieser Mann, der Vater ihrer Kinder, trug eine alte Neigung im Herzen, das war eine Sünde gegen sie selbst wie gegen die Sprossen ihrer Ehe. Sie kam sich betrogen,

elend, unglücklich vor, dachte sich immer tiefer in diesen Gedanken hinein und in dem Gefühle, eine hintergangene Gattin und Mutter zu sein, schwelgte sie thranenden Auges in der Wollust des Schmerzes.

Es war eine sternhelle Nacht, als der Major und Abba nach Hause gingen. Eine Zeit lang führte ihr Weg sie mit Niemanns zusammen, welche ihrem Wohlgefallen über die liebenswürdigen Malten's und den netten Abend nicht genug Ausdruck geben konnten.

Abba nahm deren überschwengliche Ergüsse mit der ihr eigenen Ruhe auf, was bei Frau Niemann den Gedanken erweckte, daß sie ihre Ansichten in dieser Beziehung nicht theilte. Bestärkt durch das Lob, welches der Major Frau Malten spendete, indem er sie mehrmals ein entzückendes kleines Weibchen nannte, stand es bei ihr fest, daß Abba auf Melitta eifersüchtig war.

„Du warst so schweigsam, liebe Abba,“ wandte sich Luze, zu Hause angekommen, an seine Frau.

„Du meinst, weil ich Frau Niemann nicht so lebhaft zustimmte wie Du? Ich habe stets die Erfahrung gemacht, daß es am rathsamsten ist, sich so wenig als möglich, sei es lobend oder tadelnd, über Leute, mit denen man gefellig verkehrt, zu äußern.“

„Gewiß, da hast Du Recht, aber Frau Niemann mußte glauben, daß Du Malten's nicht so angenehm fandest, wie sie.“

Abba lächelte. „Glaubst Du wirklich, daß Frau Niemann ihre ehrliche Ansicht aussprach?“

„Weshalb sollte ich daran zweifeln?“

„Die junge Frau hat etwas Lauerndes in ihrem Blick, sie ist entzücklich neugierig und dabei schmachhaft, mit solchen Leuten muß man sich in Acht nehmen, meist wissen sie ihre häßlichen Gedanken unter schönen Worten zu verbergen.“

Herr von Sternfeld widersprach Abba nicht.

„Sie ist sehr musikalisch, die kleine Frau Pastorin und diese reizende Naiveität sieht ihr gut. Süßchen Frauen kleidet sie ja immer.“

(Fortsetzung folgt.)

Kloster Memleben in Thüringen.

(Schluß.)

Nach diesem kurzen geschichtlichen Ueberblick wenden wir uns zu einem Rundgang durch die ehrwürdigen Ruinen des Klosters. Leider müssen wir aussprechen, daß nicht die Gewalt der Elemente oder der Einfluß unabwendbarer Umstände dieses Gebäude, das einst Kaiser beherbergte, dieses Kloster, das durch seine seltene Bauart eine bedeutende Stelle unter den Ueberresten mittelalterlicher Baukunst einnimmt, so zerstört hat: nein, vorwiegend war es die Gleichgültigkeit und Barbarei gefühlloser Menschen, die sich wenig darum kümmerten, ob alte merkwürdige Bauten erhalten wurden oder nicht. Wäre der erfreuliche Eifer, die wenigen Ueberreste der Vorzeit vor dem gänzlichen Untergang zu bewahren, schon früher erwacht, wir würden nicht so leichtsinnige Zerstörungen zu beklagen haben. Sind es doch kaum einhundert Jahre her, daß die Kirche des Thurmes und Daches beraubt wurde, weil deren Unterhaltung dem Finanzkollegium in Dresden zu hoch schien. Die schönsten Steine wurden zum Aufbau eines Stalles oder einer Scheune ausgebrochen! Jetzt ist zum Glück nicht nur bei den oberen Behörden eine bessere Ansicht durchgebrungen, sondern es hat sich bei allen Klassen eine rege Theilnahme und Vorliebe für diese Denkmäler verbreitet, sodaß ihr gänzlicher Untergang nicht bejorgt zu werden braucht.

Das Kloster liegt an der Südseite des Dorfes Memleben, am rechten Ufer der Unstrut, welche, da sie nur in geringer Entfernung vorbeischießt, bei ihren Ueberschwemmungen die Mauern des Klosters oft erreicht. Eine breite, mit Bäumen besetzte Straße führt uns zu den Ueberresten einer längst vergangenen Zeit. Wo die letzten Häuser des Dorfes sich zeigen und schon die Wirthschaftsgebäude des Klosters zu sehen sind, da stoßen wir zuerst auf die Trümmer eines hohen Thores; die Mauer, durch welche dieses Thor und eine niedrige Thür führt, ist von beträchtlicher Höhe und Stärke. Sie besteht außen aus größeren Kalksteinen, inwendig aber findet sich nur kleines Gestein, welches durch einen festen Kalkfuß zu einem dauerhaften Ganzen verbunden ist. Die Wölbung des Thores bildet einen Halbkreis, nicht einen gothischen Spitzbogen. Nach der Thür zu finden sich noch die Spuren einer verzierten Vertiefung in der Wand, wahrscheinlich die Stelle, wo ehemals die Statue der

Patronin, der Jungfrau Maria, stand. An den Seiten des Thores zeigt sich jetzt das auf Sandsteinplatten eingehauene sächsische Wappen, zweifelloos ein Werk neuerer Zeit. Bedeutende Ueberreste starker Grundmauern erstrecken sich zu beiden Seiten des Thores und trugen sonst die Gebäude des königlichen Hofes; jetzt dienen sie geringeren Gebäuden zur Grundlage.

Treten wir durch dieses Thor in den ersten geräumigen Hof ein, der von mehreren landwirthschaftlichen Gebäuden umschlossen ist, so bemerken wir linker Hand einen frei stehenden, unsörmlichen Steinsockel, der die Spuren gewaltsamer Zerstörung sichtbar an sich trägt und der nur seinem fest verbundenen Material seine Erhaltung verdankt. Es ist wohl gar nicht zu bezweifeln, daß jenes Thor, jene starken Grundmauern und diese hohe Steinmasse die letzten Ueberreste der alten sächsischen Königsburg sind, welche zur Aufnahme der erlauchten Fürsten und ihres Gefolges bestimmt war.

Nähe bei diesen Trümmern gegen Morgen liegt die Klosterkirche und das Kloster. Wir treten näher hinzu, um diese Ueberreste genauer zu untersuchen. Die Zeit der Erbauung der Kirche läßt sich nicht genau bestimmen, da die vorhandenen Urkunden nichts Sicheres angeben. Aber die Andeutungen, welche sich in den Urkunden Kaiser Ottos II. befinden, sowie der byzantinische Styl der Kirche lassen mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, daß dieser Kaiser und seine Gemahlin Theodhana die Erbauer der Klosterkirche sind. Die frommen Vorkltern dieses Kaisers hatten hier, wo sie oft Hof hielten, schon eine Kirche, wahrscheinlich aber nur eine hölzerne, wie es in den ersten christlichen Zeiten gewöhnlich war, gestiftet.

Kindliche Liebe und Frömmigkeit vermochten Otto II., hier die Errichtung eines Klosters anzuordnen und kunstfertigen Meistern den Bau einer Klosterkirche zu übertragen, welche durch Symmetrie, Einfachheit und feste Bauart noch in ihren Trümmern so bewunderungswerth erscheint.

Die Kirche hat, wie es in den damaligen Zeiten allgemeine Sitte war, die Form eines lateinischen Kreuzes und die Richtung von Abend nach Morgen. Die ganze Länge beträgt 71 Meter, die größte Breite 34 Meter. Das Hauptportal, welches jetzt zugemauert ist, zeigt einen einfachen würdigen Styl. Durch einen gothischen Bogen gedeckt, der auf jeder Seite von zwei kannelirten Wandpfeilern getragen wird, machen dessen mit runden Stäben, geraden Streifen und Hohlkehlen verzierte Glieder einen

angenehm
geräumt
wie die
beweisen
Mauern
welche
den vier
sechs B
halb de
sehr get
wölbe,
fantige
geführt,
wo be
kleine
und w
Chor e
er end
fünft
durch f
in die
einer h
Sandst
Arbeits
find wo
immer s
der in
N
wie w
Baume
Chor,
an, th
Grube
Gebrau
bete ver
wurden
können.
dem ho
Bier fr
vierkant
kleine
dunklen
Die G
fest, da
wird,
seht gef
W
dem D
und Ra
stellt w
zu jeder
W
Theil
ranisch
alte Kl
seite de
einen v
Wo die
Bogen
Eingan
beigese
Z
auf blo
auf dem
rechten
Frauen
und bi
linken
ebenfall
den S
Fürstin
gestell
Nachric
großen
sächsis
zum da
Mathil
da dies
Heilig
steht ei

angenehmen Eindruck. Dieses Portal führte zuerst in eine hohe, geräumige Vorhalle, welche durch ein Kreuzgewölbe gedeckt war, wie die noch vorhandenen Spuren an den Seitengewänden beweisen. Wahrscheinlich ruhten zwei Thürme auf diesen starken Mauern. Wir treten in das Schiff der Kirche ein. Die Arkaden, welche es von beiden Abseiten trennen, ruhen auf zehn freistehenden vierkantigen Pfeilern. Diese tragen mit zwei Wandpfeilern sechs Bogen, die Arkaden des Schiffes. Die Pfeiler sind innerhalb der Bogen mit Säulen reich verziert und zeichnen sich durch sehr gefällige Konstruktion aus. An den inneren Ecken der Gewölbe, welche den Querbalken der Kirche bilden, springen vierkantige Pfeiler hervor, welche, aus festen Quadersteinen aufgeführt, den Thurm trugen, der sich auf der Stelle erhob, wo beide Balken des Kreuzes sich durchschnitten. Zwei kleine Kapellen lagen an der Offseite des Querbalkens und wurden wahrscheinlich zu Privatmessgedächtnissen. Der Chor erhebt sich bedeutend über den Fußboden der Kirche; er endet nicht mit einer geraden Mauer, sondern in einer fünfseitigen Vorlage. Hier stand der große Hochaltar, welcher durch seine erhöhte Lage Allen, die dem Gottesdienste beiwohnten, in die Augen fiel. Die Kirche war nicht gewölbt, sondern mit einer hölzernen glatten Decke versehen. Die Vorlage ist aus dem Sandstein erbaut, den man bei Nebra bricht. Die feineren Arbeiten an dem Portale, den Fenstern, Pfeilern und Säulen sind von einem festen, feinkörnigen Nothlitzer Sandstein. Das innere Mauerwerk besteht aus unbehauenen, grauem Thonschiefer, der in der Nähe gebrochen wird.

Unter der Kirche liegt eine noch wohl erhaltene Krypta, wie wir sie bei den meisten alten Kirchen finden. Die Baumeister jener Zeit brachten gewöhnlich unter dem hohen Chor, an den Grundmauern der Kirche noch eine kleine Kirche an, theils um die zur Legung der Grundmauern gewonnene Grube zu benutzen, theils um auch gewisse geheimnißvolle Gebräuche der früheren Einsiedler, die oft in Höhlen ihre Gebete verrichteten und von den Mönchen als ihre Stifter betrachtet wurden, hier unbemerkt und in Verborgenheit vollziehen zu können. Diese Krypta oder unterirdische Kirche liegt ganz unter dem hohen Chor, sie ist 18 Meter lang und über 9 Meter breit. Vier freistehende runde vierfache Säulen, und eben so viele starke, vierkantige Pfeiler tragen die Wölbungen der Decke. Sieben kleine Oeffnungen lassen das nothdürftige Sonnenlicht in diese dunklen Hallen dringen, die Vorplatz, Schiff und Chor enthalten. Die Gewölbe sind so gut geputzt, und die ganze Bauart ist so fest, daß hier die Kraft der zerstörenden Elemente nicht bemerkt wird, und wie vor über neun Jahrhunderten dieses Gemäuer fest gestigt wurde, so steht es auch jetzt stark und unerschütterlich.

Bis vor annähernd sechzig Jahren wurde diese Krypta von dem Dekonomen des Klosters zur Aufbewahrung von Rüben und Kartoffeln benützt, bis endlich auch dieser Mißbrauch abgestellt wurde, so daß der Besuch dieser unterirdischen Kirche heute zu jeder Zeit möglich ist.

Von dem eigentlichen Kloster ist nur noch ein kleiner Theil übrig, der bei der Wohnung des Dekonomen und der daran anschließenden Wirtschaftsgebäude benützt worden ist. Das alte Kloster lehnte sich mit seinen beiden Flügeln an die Nordseite der Kirche an, was bei Klöstern selten ist, und umschloß einen viereckigen Hofraum, um welchen die Kreuzgänge liefen. Wo diese Gänge die Kirche berührten, da zeigten sich die gothischen Bogenrundungen der Eingänge in die Kirche. An dem östlichen Eingange wurde das Herz und die Eingeweide Ottos des Großen beigelegt.

Zu den größten Merkwürdigkeiten der Kirche gehören ihre auf bloßen Stein aufgetragenen Gemälde. Sie befinden sich auf den dem Schiffe zugekehrten Seiten der Pfeiler. Auf der rechten Seite des Schiffes sieht man an den vier Pfeilern vier Frauengestalten, mit Kronen geschmückt und in lange Gewänder und bis zu den Füßen reichenden Schleiern. Die Pfeiler der linken Seite zeigen vier hohe Männer in alterthümlicher Tracht, ebenfalls mit Kronen auf den Hauptern, großen Schwertern an den Seiten und dem Szepter in der Hand. Welche Fürsten und Fürstinnen durch diese alten und denkwürdigen Gemälde dargestellt werden sollen, läßt sich nicht leicht sagen, da alle früheren Nachrichten schweigen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß die großen Wohlthäter des Klosters, die Könige und Kaiser des sächsischen Hauses mit ihren Gemahlinen, bis auf Heinrich II., zum dankbaren Andenken hier eine Stelle fanden. Die Königin Mathilde scheint unter den Frauen die erste Stelle einzunehmen, da diese Figur mit einem Heiligenschein umgeben ist, was ihr, der Heiliggesprochenen zukommt. An der Spitze der männlichen Figuren sieht ein Mann in geistlichem Gewande, auch mit dem Glanze

der Heiligen umgeben. Ob dieses Bild den Erzbischof Bruno von Köln, den Bruder Ottos des Großen, darstellt oder einen anderen Heiligen, ist nicht zu entscheiden.

Die erste noch vorhandene Erwähnung dieser Bilder findet sich bei Jakob Thammens, der um das Jahr 1642 die Kirche besuchte. Er sagt: „Kaiser Otto der Große ist hier abgemalt mit einer Kaiserkrone auf dem Haupte, geziert mit schönen, langen, krausen und gelben Haaren, also daß zu mutmaßen, weld' ein tapferer, großer und schöner Herr und Kaiser dieser Otto müsse gewesen sein.“ Schamelius, der 1729 die Kirche besuchte, bemerkt, daß diese Bildnisse wegen Luft und Feuchtigkeit beinahe verloschen wären, daß der Kaiser Otto, mit dem Szepter in der rechten Hand, die Kaiserin mit der Krone und den prächtigen Federbüschen auf dem Haupte gegenüber noch kenntlich sei. Heute ist es eine ganz vergebliche Mühe, mit völliger Bestimmtheit ermitteln zu wollen, welche Glieder des sächsischen Kaiserhauses hier abgebildet sind.

Verursacht es schon große Schwierigkeiten, die auf diesen Steinen abgebildeten Personen zu ermitteln, so ist es ebenso schwierig, zu sagen, wie diese Gemälde unmittlbar auf die Steine aufgetragen worden sind. Die Farben sind ohne Gravirung aufgetragen und sind so erloschen, daß die lebensgroßen Figuren nur in einer gewissen Entfernung gleich wie ein Schatten hervortreten. Der Fremde, der ohne Führer die Kirche besucht, wird sich schwerlich bemerken, so zart und erloschen sind sie jetzt; nur bei feuchter Witterung verschwindet der Nebel, der sie umschließt, ein wenig. Es verdiente eine nähere Untersuchung, welches Farbenbindemittel bei diesen Gemälden angewendet worden ist, und da sich auch in neueren Zeiten die Aufmerksamkeit auf die Steinmalerei der Alten gerichtet hat, so werden diese Kaiserbilder wohl vor ihrem gänzlichen Verschwinden eine nähere Untersuchung erfahren.

Einige wenige Ueberreste aus den Zeiten des Bestehens des Klosters sind noch vorhanden. In der Wohnung des Dekonomen befindet sich ein sehr altes hölzernes Marienbild mit dem Christuskinde, das in früheren Zeiten wunderthätig gewesen sein soll. In der Kirche des Dorfes Memleben werden noch zwei hölzerne Bildereien aufbewahrt, welche unstreitig aus dem Kloster herühren. Das erste stellt die Grablegung Christi im Vordergrunde liegt der Heiland in den Armen seines Lieblingsjüngers Johannes, Maria beugt sich weinend über ihn, und hinter ihr stehen betend zwei Frauen und zwei Männer. Das andere merkwürdige Stück ist ein Mariabild in der gewöhnlichen alten Form. In der Mitte steht die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde auf dem rechten Arme, Krone, Heiligenschein und Mantel sind golden, das Unterkleid blau. Auf ihrer rechten Seite steht ein gekrönter Heiliger und ein Engel, der auf einem Lindwurm steht; auf der linken ebenfalls eine gekrönte Heilige und ein Heiliger, der in der Rechten ein Buch hält und mit der Linken einen gefesselten Teufel führt.

Es ist schon erwähnt worden, wie unverzeihlich und barbarisch auch noch in neueren Zeiten diese Ueberreste der Klosterkirche und des Kaiserhofes zerstört worden sind. Schamelius fand im Jahre 1729 die Kirche noch unter Dach, und die seiner Beschreibung von Memleben beigelegte Abbildung der Klosterkirche zeigt uns diese noch wohl erhalten. Er berichtet uns, daß sich im hohen Chor ein aus einem einzigen Stein bereiteter großer Altar befände, über dem oben im Gewölbe eine Frau in Nonnentracht vor dem mit geöffneter blutiger Seite stehenden Heiland auf ihren Knien liege. Stieglitz, welcher 1791 die Kirche besuchte, fand noch einige Ueberreste von diesem Gemälde, sagt aber leider hinzu, daß 1793 der Beschluß gefaßt sei, die Kirche in ein Getreidemagazin zu verwandeln, wozu man auch schon den Anfang gemacht und den schönsten der noch übrig gebliebenen Theile, den Chor, niedergehauen habe.

Es war dem jetzigen Jahrhundert und der preussischen Regierung vorbehalten, diesen Vandalismus zu hemmen. Die Verordnung, die alterthümlichen Gebäude zu erhalten und vor ihrem Untergang zu schützen, wirkte sehr günstig auch für Memleben. Bald wurde auch der Chor mit steinernen Platten belegt, um das Eindringen der Feuchtigkeit in die Krypta zu hindern, welche dann geputzt und von allem Unrath befreit wurde. Zuletzt wurde auch aus dem Innern der Kirche der angehäufte Schutt entfernt, und freundliche Gänge und Blumenbeete lassen den Wanderer ohne Verdruß und Widerwillen diese heiligen Räume betreten, wo ihn die Geister des großen und guten Königs Heinrich und des gewaltigen und tapferen Otto umschweben.

Allerlei.

Der Spruch des Kaisers. „Wer Gott vertraut und feste um sich hat, hat nicht auf Sand gebaut“, hat bereits Vorgänger ähnlichen Inhalts. Als der jetzige Kronprinz in die Armee eintrat, erhielt er von seinem Vater einen Degen, der auf der Klinge den Spruch trägt: „Vertrau auf Gott! Dich tapfer wehr', Darin besteh' Dein Ruhm und Ehr'. Denn wer's auf Gott herzhaffig magt, wird nimmer aus dem Feld gejagt.“ Dieser Spruch ist einer der sieben alten Standarten des kurfürstlichen Regiments Hennings von Treßfeld entnommen, die in der Fahnenammlung im Berliner Zeughaufe aufbewahrt werden. Die Inschrift auf den übrigen Standarten, die einst die Truppen des Großen Kurfürsten in manchen blutigen Schlachten zum Siege geführt haben, ähneln alle einander; z. B.: „Wer Gott vertraut, der wird beschützt, wie sehr des Feindes Donner blizt; wer sich getrost auf Gott verläßt, der ist für Feindes Waffen fest.“ „Dein Zweck allein sei Gottes Ehr; auf den es wag, dich redlich wehr; Gott ist der rechte Kriegsmann, der deine Feinde schlagen kann.“

Ein Napoleons'dor. Aus der vom „Künstlerhaus Zürich“ herausgegebenen „Schweizerischen Dichtermappe“ sei nachstehendes tiefempfundenes Gedicht von J. C. Heer hier wiedergegeben:

Ein Napoleons'dor.
Ein Stückchen Gold zu mir verirrt.
Wie schad', ich bin kein guter Hirt.
Doch eh' du rollst zu frischer Fahrt,
Rütz' mir das Stündchen Gegenwart.
Wo bist du her? — war rein die Hand,
Die dich am Felsen blitzend fand?
Hob Dich vom Nibelungenhort
Mit dunkeln Zwang ein Schülerwort —
Ein braunes Kind aus der Karoo? —
Genug — als Schicksal wanderst du.
Der Kaiser, der dein Bild geprägt,
Weiß wohl, wie schwer der Hammer schlägt.
Die Krone, die vom Haupt ihm fiel,
Trägt du dahin im leichten Spiel.
Du wanderst. — Segen oder Fluch
Streust du auf flüchtigem Besuch.
Ein Weib in dunkler Hungernacht
Du rollst — und die Vergränte lacht.
Du klingst — du hast ein Kind betört,
Ein Heiligthum hast du zerstört.
Vor deinem Glanze schweigt verwirrt
Das klare Recht — und schwankt und irrt.
Und bettelnd kniet in heißer Brunst
Vor dir die Himmelstocher Kunst.
Verfluchtes Gold. — Zu dieser Frist
Erken' ich, daß du Judas bist.
Doch nein. — Geh' hin und kaufe Brot,
Wo einem Kind der Hunger droht;
Geh' hin und singe den in Schlaf,
Den heut die Sorge sengend traf.
Ach laße dich aus meiner Hand. —
Ein Schicksal wandert durch das Land.

Ein Schachspiel für den Fürsten Bismarck. Ein einzig in seiner Art dastehendes Schachspiel hat eine Bernsteinwarenfabrik dem Fürsten Bismarck verehrt. Das Brett besteht aus polirten Kiefernholztafeln, auf denen die Felder für Schach und Mühle mit durchsichtigen, gelben und milchweißen Bernsteinplatten ausgelegt sind. Unter den schwarzen Feldern befindet sich ein Goldgrund. Schachfiguren und Damensteine sind Meisterwerke der Bernsteinkunst. Ein eleganter Kasten dazu trägt auf dem Deckel folgende Widmung: „Dem großen Mann, der oft den Feinden — Geboten Schach so meisterhaft — Und die Partien stets gewonnen — Durch seines Geistes hohe Kraft, — Sei dieses Spiel, mit treuen Händen — In Stolz, unweit Warsin gemacht, — Als Gruß von Deutschlands Ostseebrände — Zum Jubel-feste dargebracht.“

Ein Vielgewandter. Unter dieser Epigramme schreibt das „Berl. Tagebl.“: „Der Theaterreferent eines heftigen Blattes scheint eine außergewöhnliche Erscheinung im journalistischen Leben zu sein. Von Hause aus ist er eigentlich ein Goldarbeiter, d. h. nur während des Tages. Abends hingegen ist er Bierwirt im Theaterrestaurant, wo er in den Zwischenakten für die körperliche Nahrung der Zuschauer sorgt. Während der Akte übt er den Verkauf eines Opers-, Musik-, Schauspiel-, Poffen- oder sonstigen Kritikers aus. Schließlich ist er auch als Rezitator thätig.“ — Warum sucht das „B. L.“ diese schätzenswerthe „Kraft“ nicht für sich zu gewinnen?

Kampf zwischen Negern und Weißen. Ein blutiger Kampf fand bei Houston (Texas) statt. Sieben junge Weiße kehrten, mit Knapetengewehren bewaffnet, von der Jagd zurück, als sie eine Anzahl Neger trafen, welchen sie „im Scherz“ einige Kolbenstücke verfeigten. Die Schwarzen nahmen den Scherz jedoch übel auf, und es entspann sich eine furchtbare Schlägerei. Zuletzt schoffen die Weißen auf die Neger, welche mit Revolvergeschüssen antworteten. Kein Weißer wurde

verwundet, dagegen wurden vier Neger getödtet. Die sieben Weißen wurden sofort verhaftet. Das Drama rief in der Stadt eine furchtbare Aufregung hervor, die noch größer wurde, als am nächsten Morgen der alte Neger Charley Johnson in einer Remise ermordet aufgefunden wurde. Am Mittag wurde der italienische Kaufmann Di Giorgi festgenommen und gestand, daß er den Neger in Folge eines Wortwechsels, den er mit ihm gehabt hatte, zu Boden geschlagen habe. Die Neger von Houston wollten Di Giorgi lynchen, aber die Polizisten schützten ihn und brachten ihn ins Gefängnis.

Einen hübschen Beitrag zur Naturgeschichte des **Geschäftssozialismus** liefert folgende große Annonce in der Sonntags-Nummer des „Vorwärts“:

Vorwärts ist der beste Bitter

Strebe „Vorwärts“

lies den „Vorwärts“

vor Allem aber

Trink den Vorwärts.

A. Müller, Berlin W.

Bekanntlich haben sich dereinst Engels und Liebknecht gewaltig gegen „den preußischen Schnaps“ ereifert — die Epigonen verbinden das Geschäftliche mit dem Angenehmen:

Blüthenlese aus den Lustigen Blättern.

Der Unwiderstehliche. „Sie haben ja gar nicht in der See, Herr von Bürgig?“ — „Nein, Gnädige, fürchte immer, Nigen — verkiebt — behalten mich.“

Praktisches Verhalten. Wendiner: Sie waren doch netlich in Sibirien, wie das Erdbeben war, — was haben Sie denn dabei gemacht? — Wendiner: Was soll me machen, wenn de Erde beb't? Me beb't mit!

Nach ein Grund. Herr (zu dem zudringlichen Versicherungsagenten): Warum soll ich mich eigentlich in die Unfallversicherung einlassen? . . . ich reise nicht! — Erlauben Sie mal, Sie haben aber doch Ihre Schwiegermutter bei sich!

Späte Mädchen. Älteste Tochter: Ach, Papa, Du führst uns jetzt gar nicht mehr in Gesellschaft, da müssen wir ja ledig bleiben, ich und die beiden Schwestern. — Vater: Na, wartet nur, nächstens tagt der Archäologen-Kongreß, da könnt ihr hingehen!

Durch die Blume. (Eine Debatte in England.) Parlamentsmitglied: Ich stelle die Interpellation: Würde die englische Regierung ein weiteres Vordringen der Franzosen in Egypten als Feindseligkeit betrachten? — Minister des Aeußeren: Das wäre zu schroff ausgedrückt; wir würden ein derartiges Vordringen vielmehr als eine Unfreundlichkeit auffassen. — Parlamentsmitglied: Und wenn die Franzosen bis Kairo marschiren? — Minister: Ein solches Benehmen der Franzosen müßte ich als taktlos bezeichnen. — Parlamentsmitglied: Geseht aber, sie werfen uns Engländer ganz aus Egypten hinaus? — Minister: Das wäre eine Unhöflichkeit ersten Ranges, an die vorläufig nicht recht glaube; denn um uns hinauszumerfen, müßten die Franzosen mit Kanonen auf uns schießen, und einen solchen Mangel an Hartgefühl traue ich ihnen nicht zu!

Der Wahrheit gemäß. Ein bekannter Rechtsanwält hatte für seine Vorort-Villa einen Gärtner engagirt, der wohl tüchtig war, aber ihn in grober Weise betrog. Müde dieser ewigen Brellereien entließ er ihn. Als aber der Gärtner weinend erklärte, daß seine Zukunft vernichtet sei, wenn er nicht ein Zeugniß der Treue und Tüchtigkeit erhielte, wurde der Betrogene gerührt. Um sein juristisches Gewissen zu retten, schrieb er folgendes Attest: „Auf Verlangen erkläre ich hiermit, daß der Gärtner N. N. mir zwei Jahre gedient hat und daß er während dieser Zeit sowohl aus meinem Garten herausbrachte, als ihm nur irgend möglich war.“

Verfängliche Antwort. Erster Agent: „Entschuldigen Sie, daß ich Sie gestern in der Erregtheit „einen Schwindler“ nannte. Sie nehmen mir's doch nicht übel?“ — Zweiter Agent: „Bewahre! Wir sind ja Kollegen!“

Nomen est omen. Dichter (zu einem alten Redakteur): „Noch eine Frage, Herr Doktor, wie soll ich meine Gedichtsammlung nennen: Immortellen, Altern, Vergißmeinnicht.“ — Redakteur: „Alles nicht neu, nennen Sie sie lieber Schafgarben!“

Der Kunstkenner. Der sehr eitle Pianist Saphirstein giebt ein Konzert, welches, wie alle seine Konzerte, einen sogenannten Achtungserfolg erringt. Nach Schluß der Soiree meldet sich im Künstlerzimmer ein Herr mit den Worten: „Herr Saphirstein, die ganze Welt sagt, Sie können nie, ich sag' Ihnen, Sie können doch was!“

Falsch verstanden. Müller: „Nun, Frauchen, wie war's denn heut in der Matinee? Hast Du viel geflucht?“ Frau Müller: „Das wollt' ich meinen! Der Zufall wollt' es, daß meine Freundin, die Frau Birschel, neben mir saß.“

Sonderbares Versprechen. Erbonkel (der krank darniederliegt): „Sei nur ruhig, lieber Nefte, und gib Dich nicht zu sehr Deinem Schmerz hin; ich werde schon nach meinem Tode an Dich denken!“

Begriffsverwirrung. Frau (beim Optiker): „Unser Arzt hat mir verordnet, ich soll für meine kranken Leute ein Thermometer kaufen!“ Optiker: „Schön! Nach Reamur oder nach Celsius?“ Frau: „O — das ist mir gleich; geben S' mir halt das, das am besten hilft!“